



Josef Müller

36 Jahre

Landwirt

in Oberostendorf



Die Landwirtschaft als Familienbetrieb – das macht den Hof der Müllers ganz besonders aus. Als Unternehmer sind sie bemüht, ökonomische und ökologische Anforderungen in einer guten Balance zu halten.

Darf man beim Thema Landwirtschaft heute noch romantische Vorstellungen haben?

Ein Landwirt ist heute in erster Linie ein Unternehmer. Ein Landwirt ist niemand mehr, der den ganzen Tag mit Gummistiefeln und der Mistgabel um den Hof springt, sondern auch regelmäßig im Büro sitzt, am Computer, im Internet und sich zum Beispiel mit dem Herdenmanagement befassen muss. Wir müssen uns immer weiterbilden, lesen natürlich Fachzeitschriften – die Landwirtschaft ist genauso im Wandel wie jeder andere Beruf auch. Für mich ist es ein absolut innovativer Beruf, der mich zeitlich zwar an Stallzeiten bindet, auch am Wochenende, aber ich behaupte: Ich bin der freieste Mensch der Welt.

Wir sind oft mit der Blasmusik unterwegs, schauen, dass wir im Winter einmal in der Woche zum Skifahren kommen – das gönnen wir uns. Und wir genießen vor allem die Zeit, die wir gemeinsam mit der Familie verbringen können. Kein anderer Berufszweig bietet dazu mehr Gelegenheit – vorausgesetzt, das Familienschema passt und man hat eine Frau, die das ebenfalls mag und mit an einem Strang zieht. Wir arbeiten miteinander, deshalb macht uns der Beruf Landwirt rundum glücklich.

Wie darf man die Größe Ihres Hofes interpretieren? Im nördlichen Landkreis sind wir mit über 50 Hektar ein durchschnittlicher Vollerwerbsbetrieb. 46 Hektar sind unser Eigentum, der Rest ist in Pacht. Die landwirtschaftliche Fläche im Ostallgäu ist knapp und nimmt immer weiter ab. Nur Grund und Boden ist nicht vermehrbar, hat aber immer seinen Wert behalten, egal was passiert ist. Zudem wollen Nichtlandwirte an unsere Flächen, um ihr Kapital zu sichern.



» Josef Müller

Familie verheiratet
Kinder 2
Bauernhof in Besitz seit 1996
Hofaussiedlung 1996–2002

» Interview zum Downloaden im Web unter
bergaufland.com/01_leut_im_ostallgaeu



» Über den Hof der Müllers

Anzahl des Braunviehs 60

Anzahl des Jungviehs 60

..... davon 30 ab Juni auf der Alpe

Anzahl der Traktoren..... 4

PS-stärkstes Modell.....110 PS

Bewirtschaftete Fläche

gesamt 53 ha

davon in Pacht 10 ha

Grünland..... 30 ha

Maisanbau..... 10 ha

Getreideanbau 10 ha

Wald 3 ha

Biogasanlage

Maximalleistung 35 kW/Std.

Fütterung mit Gülle, Siloreste

Photovoltaik-Anlage

installierte Leistung..... 64 kW

Was unterscheidet Sie vom »Bergbauern«? Schon mal, dass wir Ackerbau unter besten Bedingungen betreiben können. Wir haben hier die besten Böden der Region, ein gutes, niederschlagreiches Klima und auch mit Blick auf den weltweiten Klimawandel sind wir hier durchaus gut aufgestellt. Dann sind es sicherlich gerade die ebenen Flächen, alle maschinell ohne viel Handarbeit bearbeitbar.

Was macht das »Bauer sein« heute noch aus? Der Umgang mit den Tieren macht uns Spaß, das ist unsere Leidenschaft. Eigentlich nichts anderes wie früher, die Verbundenheit zum Boden und zu den Tieren.

Das heißt, Sie empfinden noch eine intensive Beziehung zur Erde, zu den Tieren? Unbedingt, gerade der Spannungsbogen von Saat und Ernte. Wenn es im Frühling grün wird – das erlebt man als Bauer ganz anders. Einzugreifen, das mit zu gestalten ist schon etwas besonderes. Und wir leben mit Tradition und Religiosität auch im Beruf, denn »an Gottes Segen ist alles gelegen«. Man hat schon eine Ehrfurcht vor der Natur und den Geschöpfen. So haben alle Tiere bei uns beispielsweise noch einen Namen, nicht nur eine Nummer.

Was für eine Ausbildung haben Sie für diesen Beruf? Nach der Realschule eine landwirtschaftliche Lehre, dann die Landwirtschaftsschule und dann die Meisterschule. Vor 14 Jahren habe ich den Betrieb dann von meinem Onkel übernommen. Meine Frau, eine gelernte Konditorin, ist Hauswirtschafterin und absolviert derzeit die Meisterschule.

Wie sieht denn ein normaler Tagesablauf bei Ihnen aus? Um drei Viertel sechs stehen wir auf, gehen in den Stall, wo Oma und Opa auch mithelfen. Meine Frau macht dann unsere beiden Kinder für Kindergarten und Schule fertig; um neun machen wir dann zu zweit eine Stunde lang Frühstück – eine wunderbare Zeit, die wir sehr genießen. Danach machen wir die Tagesplanung und



arbeiten diese je nach Jahreszeit ab. Gegen halb sechs Uhr abends ist wieder Stallarbeit angesagt. Mein Arbeitspensum als Betriebsleiter beträgt je nach Jahreszeit 40–60 Stunden pro Woche. Zusätzlich arbeiten meine Ehefrau ca. 25 Stunden und die Altenteiler (frühere Inhaber) ca. 20 Stunden pro Woche auf unserem landwirtschaftlichen Betrieb mit.

Was halten Sie von der Bio/Öko-Landwirtschaft? Ich finde das gut, ganz kurz gesagt. Bei uns im Ackerbau ist es allerdings sehr schwierig umzusetzen – ohne Pflanzenschutz tut man sich schwer. Der Arbeitsaufwand steigt enorm, wir müssten beispielsweise dann bei unserer Größe schon mit Aushilfskräften arbeiten – und das wollen wir nicht. Aus arbeitswirtschaftlichen Gründen machen wir keinen ökologischen Anbau. Im Grünlandgebiet würde ich es momentan eher machen, hier ist es einfacher – dann ist es auch ökonomisch vertretbar. Als Öko-Hof könnten wir vielleicht nur noch etwa die Hälfte der Tiere hier halten, die Preise aber sind nicht so viel höher, dass es sich rechnet. Und der Stall ist auf diese Größe ausgelegt und will auch abbezahlt sein. Unsere Philosophie ist eben eine andere; wir setzen auf eine hohe Milchleistung im Stall. Wir brauchen diese Milchmenge im Monat, denn davon leben wir, gerade bei den Preisen zur Zeit. Aber wer weiß, was in Zukunft kommt.



Ist denn beim Milchpreis die Talsohle mittlerweile erreicht? Puh – schwer zu sagen. Ich denke, er wird sich bei 25 Cent einpendeln, hoffentlich wieder steigen – aber das ist unberechenbar.

Wie sehen Sie den Einsatz genmanipulierter Pflanzen? Es bringt der Landwirtschaft absolut keinen Vorteil – es stärkt nur die großen Saatgut- und Pflanzenschutzkonzerne. Es entstehen nur extreme Abhängigkeiten, man sieht es ja beispielsweise in Indien. Man will uns das beinahe mit Gewalt andrehen. Aber: Es will kein Landwirt und es will kein Verbraucher.